

MERKBLATT

zur Anfertigung literaturwissenschaftlicher Seminararbeiten

► *Dieses Merkblatt ist als Hilfe beim Verfassen einer literaturwissenschaftlichen Hausarbeit (Proseminar oder Hauptseminar) gedacht und informiert insbesondere über die formalen Richtlinien, die dabei zu beachten sind (Gestaltung von Literaturangaben, Fußnoten usw.).*

► *Seit dem Sommersemester 2008 bietet die Fachrichtung zusätzlich **Mentorien zur „Beratung bei der Abfassung schriftlicher Hausarbeiten“** an. Bitte beachten Sie die entsprechenden Hinweise unter „Aktuelles“ auf der Webseite der Fachrichtung (<http://www.uni-saarland.de/fak4/fr41/germanistik/>)*

Schriftliche Hausarbeiten zählen zu den wichtigsten Studienleistungen der Literaturwissenschaft. Kaum eine andere wird Ihnen mehr Selbständigkeit und mehr Organisation im Arbeitsprozess abverlangen – von der Themenfindung über die Materialbeschaffung, die Auswertung von Forschungsliteratur und die Strukturierung des Stoffs bis hin zur eigenen Interpretation und schriftlichen Ausarbeitung. Aber kaum eine andere Studienanforderung bietet Ihnen zugleich auch eine bessere Möglichkeit, eben diese Fähigkeiten zu entwickeln und auszubauen. Selbstverständlich steht Ihnen die unterstützende Beratung der jeweiligen Seminarleitung bei allen wichtigen Arbeitsschritten zur Verfügung. Es gibt bei der Anfertigung von Seminararbeiten aber auch ein paar grundlegende Formalien zu beachten – sie sind in diesem Merkblatt zusammengefasst –, die nicht der Rücksprache bedürfen sollten und die notwendig sind, um Ihre Arbeit auf formaltechnischer Ebene zu einer scheinfähigen Hausarbeit gedeihen zu lassen. Einige davon, wie das korrekte Zitieren oder die Formalisierung von Fußnoten und bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis, sind zudem Basiselemente wissenschaftlichen Arbeitens, da solche Formstandards letztlich auch die (geforderte) Intersubjektivität des Verfassers stützen und dem Leser die in der Wissenschaft ebenfalls unabdingbare Überprüfbarkeit und rasche Orientierung ermöglichen. Studieren und berücksichtigen Sie also die nachstehenden Grundregeln aufmerksam, denn auch Formfehler, v.a. im wissenschaftlichen Apparat Ihrer Arbeit, können dazu führen, dass eine Seminararbeit nicht als erbrachte Studienleistung anerkannt wird.

1. Technische Hinweise

Umfang: Als Richtwerte gelten für eine Proseminararbeit 12-16 DIN A4-Seiten, für eine Hauptseminararbeit 20-25 Seiten (jeweils ohne Inhalts- und Literaturverzeichnis gerechnet).

Grundstruktur: Eine Hausarbeit besteht aus: Titelblatt – Inhaltsverzeichnis – Einleitung – Hauptteil – Schluss – Literaturverzeichnis:

- Das Titelblatt nennt, in der Mitte, das Thema der Arbeit sowie, im oberen Drittel, Universität, Fachrichtung, Semester, Titel und Typ der Lehrveranstaltung und den Namen der Seminarleitung sowie, im unteren Drittel, folgende Angaben zu Verfasserin/Verfasser: Name, Adresse (inkl. Telefonnummer und E-Mail), Fächerkombination, angestrebter Studienabschluss, Semesterzahl.
- Das Inhaltsverzeichnis gibt, durchnummeriert, alle Kapitel und Unterkapitel (inkl. Literaturverzeichnis) an, sowie die Seitenzahl, auf der der jeweilige Abschnitt beginnt. Die Gliederungspunkte müssen den (Zwischen)Überschriften im Text entsprechen. Es wird empfohlen, die Gliederung vor der schriftlichen Ausarbeitung der Arbeit mit der Seminarleitung abzusprechen.

- Die Einleitung hat die Funktion, die Fragestellung der Arbeit zu erläutern und zu begründen, einen knappen Überblick über die Arbeit zu geben und die Vorgehensweise kurz darzulegen und ggf. zu begründen (z.B. Entscheidungen in Bezug auf Text-, Themen- und Methodenwahl). Eine Gestaltungshilfe für die Einleitung bietet die Konzeptionstrias 'Problem-Weg-Ziel', d.h., es soll Auskunft gegeben werden über die thematische Aufgabenstellung der Arbeit, über den Weg, auf dem diese verfolgt wird, und über Ihr Erkenntnisziel. Ausführliche Angaben zur Genese der behandelten Primärtexte sowie zur Biographie des Autors soll eine Einleitung im Regelfall **n i c h t** enthalten (eine Ausnahme hiervon stellen nur solche Arbeitsthemen dar, die dies explizit zum Gegenstand haben)!
- Der Hauptteil enthält die – ergebnisorientierte! – Ausarbeitung des Themas und soll möglichst mehrfach gestaffelt untergliedert werden. Am Leitfaden von zentralen Problemstellungen und/oder Leitfragen, die auch als solche zu benennen sind, sollen Gegenstand, Thesen und Belegmaterial in übersichtlich gegliederter Form und mit klarem Argumentationsgang entfaltet werden, wobei bei Hauptseminararbeiten der Einbezug eines sachlich und historisch größeren Kontextes erwartet wird als bei Arbeiten im Grundstudium.
- Der Schluss (auch: Fazit, Zusammenfassung) reflektiert die Einzelergebnisse des Hauptteils zusammenfassend auf einer höheren Abstraktionsebene. Spätestens hier ist auch, sofern dies nicht im Hauptteil bereits geleistet wurde, das Ergebnis der Arbeit in Hinblick auf die Themenstellung **k l a r** herauszustellen.
- Das Literaturverzeichnis als Nachweis der benutzten Literatur wird in Primär- und Sekundärliteratur (d.i. wissenschaftliche Literatur) untergliedert und nennt alle Titel, auf die Sie sich in der Hausarbeit bezogen haben, und zwar nach Verfassern alphabetisch geordnet (werden mehrere Werke desselben Verfassers aufgeführt, ersetzt man ab dem zweiten Titel den Verfassernamen durch *Ders.* bzw. *Dies.*). Die Verwendung von Internetquellen sollte vermieden werden, es sei denn, es handelt sich um bekannte, qualitätsgeprüfte Quellen. Für die – je nach Thema der Arbeit – wenigen, möglichen Ausnahmefälle gilt, dass bei der Quellenangabe (inkl. Link) auch das Datum des Zugriffs anzugeben ist.
- Für die Primärliteratur gilt, dass für eine Seminararbeit grundsätzlich die besten der erschienenen Ausgaben zu benutzen sind. Das sind (in dieser Reihenfolge): (1) eine historisch-kritische Ausgabe; (2) eine kritische oder kommentierte Ausgabe; (3) eine Originalausgabe. Über zitierfähige Ausgaben informieren die einschlägigen bibliographischen Hilfsmittel, z.B.: *Handbuch der Editionen. Deutschsprachige Schriftsteller. Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Bearb. von Waltraud Hagen u.a. München ²1981.

Für die bibliographisch korrekten Titelangaben der Primär- und Sekundärliteratur im Literaturverzeichnis gelten die hier im dritten Abschnitt angeführten Regeln.

2. Allgemeine Konventionen der Textgestaltung

Auch eine Seminararbeit sollte ein 'professionelles' Layout haben (hierbei kann man sich durchaus an gedruckten Publikationen orientieren). **Notwendig** ist ein mindestens **3 cm** breiter **Korrekturrand** auf jeder Seite (außen). Außerdem empfiehlt sich für ein korrektes und gefälliges Layout, dass es

- auf einer 12-Punkt-Schriftgröße basiert (Fußnotentext in 10-Punktgröße)
- einen eineinhalb-Zeilenabstand hat
- den Text in sinnstrukturierende Absätze gliedert
- Werktitel kursiv (oder in einfache Anführungszeichen) setzt
- zwischen Binde- und Gedankenstrich unterscheidet
- die hochgestellten Fußnotenzeichen im Text immer *hinter* das Satzzeichen setzt
- auch fremdsprachliche Zitate korrekt am Zeilenende (durch entsprechende Spracheinstellung im Textverarbeitungsprogramm) trennt.

3. Literaturverzeichnis

Für die Titelangaben im Literaturverzeichnis gibt es in der Literaturwissenschaft mehrere, gleichwertige Systeme. Welches Sie verwenden, bleibt Ihnen überlassen – wichtig ist allerdings, dass Sie **nur eines konsequent** anwenden, also nicht verschiedene Konventionen miteinander vermischen. Falls Sie noch mit keinem Verfahren vertraut sind, dann wenden Sie die Grundregeln des folgenden Systems an:

3.1. Selbständig erschienene Publikationen

(z.B. Monographien, Sammelbände, Textsammlungen, Nachschlagewerke, aber auch Werk-
ausgaben)

Grundform:

Name, Vorname(n) des Verfassers: Titel. Untertitel. Erscheinungsort und -jahr

Beispiel:

Wagner-Egelhaaf, Martina: *Mystik der Moderne. Die visionäre Ästhetik der deutschen Literatur im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 1989.

Bei mehreren Verfassern werden maximal die ersten drei Namen, durch Semikolon getrennt, angegeben.

Variablen:

Je nach Art der Publikation können folgenden Angaben notwendig werden:

- Herausgeber: Hier ist der Unterschied zwischen dem Herausgeber von Primärtexten und dem Herausgeber von Sekundärliteratur zu beachten:
 - Trakl, Georg: *Dichtungen und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe*. Hrsg. von Walther Killy und Hans Szklenar. 2 Bde. Salzburg 1969.
 - Deutsche Literatur von Frauen*. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler. 2 Bde. München 1988.
 - Steffen, Hans (Hg.): *Der deutsche Expressionismus. Formen und Gestalten*. Göttingen 1965 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 208).
- Bandtitel, Publikationen, Reihe (empfehlenswert bei bekannten Reihen):
 - Korte, Hermann: *Georg Heym*. Stuttgart 1982 (Sammlung Metzler 203).
- Benutzte Auflage durch hochgestellte Auflagenzahl vor dem Erscheinungsjahr (empfehlenswert bei veränderten Auflagen von Standardwerken). Wurde die Neuauflage von einem Bearbeiter besorgt, was bei älteren Hand- und Wörterbüchern häufig der Fall ist, so muss dies angegeben werden:
 - Wiese, Benno von: *Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel*. Hamburg ⁶1964.
 - Paul, Hermann: *Deutsches Wörterbuch*. 9. Aufl., bearb. von Helmut Henne u.a. Tübingen 1992.
- Übersetzer:
 - Huysmans, Joris-Karl: *Gegen den Strich*. Aus dem Französischen von Hans Jacob. Zürich 1981 (detebe 236).
- Art der Schrift bei Hochschulschriften (Magister-Arbeiten, Dissertationen und Habilschriften, die nicht im Buchhandel erschienen sind):
 - Name, Vorname(n) des Verfassers: Titel. Untertitel. Art der Schrift [*gängige Abkürzungen: Diss.; Habil-Schrift*] Hochschul[!]ort und Jahr. Z.B:
 - Riemenschneider, Hartmut: *Der Einfluss Maeterlincks auf die deutsche Literatur bis zum Expressionismus*. Diss. Aachen 1969.

3.2. Unselbständig erschienene Publikationen:

3.2.1. Zeitschriftenbeiträge:

Name, Vorname[n] des Verfassers: Titel. Untertitel. In: Name der Zeitschrift [hier können gängige Abkürzungen verwendet werden] Bandnummer (Erscheinungsjahr), vollständige Seitenangaben. [also die erste und letzte Seitenzahl des Beitrags], z.B.:

Jahn, Bernhard: Zwischen Ochs und Übermensch. Übergang und Gabe als Dimension der Zeit im *Rosenkavalier* von Hofmannsthal und Strauss. In: DVjs 73 (1999), S. 419-456.

- Nur wenn die Seiten eines Zeitschriftenjahrgangs nicht durchgezählt sind, wird auch die Angabe der Heftnummer notwendig:

Behrmann, Alfred: Metapher im Kontext. In: DU 20 (1968), H. 4, S. 28-48.

Ein Abkürzungsverzeichnis der wichtigsten germanistischen Zeitschriften findet sich in der von Köttelwesch/Halbe-Clerwall herausgegebenen 'Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft' sowie in 'Germanistik'.

- Bei Zeitungsartikeln ist das genaue Datum anzugeben:

Kaiser, Joachim: Von der Schwierigkeit, Rilke zu lieben. In: Süddeutsche Zeitung, 29./30. November 1975, S. 79 f.

3.2.2. Beiträge aus Sammelwerken:

Name, Vorname[n] des Verfassers: Titel. Untertitel. In: Titel des Sammelbandes. Untertitel. Hrsg. von Vorname[n] Name des Herausgebers, Erscheinungsort und -jahr, Seitenangaben. Z.B.:

Schings, Hans-Jürgen: Consolatio Tragoediae. Zur Theorie des barocken Trauerspiels. In: Deutsche Dramentheorien. Beiträge zu einer historischen Poetik des Dramas. Hrsg. von Reinhold Grimm, Frankfurt/Main 1973. Bd. 1, S. 1- 44.

Ist der Verfasser des Aufsatzes identisch mit dem Herausgeber bzw. Verfasser des Sammelbandes, genügen bei der zweiten Namensnennung die Initialen:

Adorno, Theodor W.: Rede über Lyrik und Gesellschaft. In: T.W.A.: Noten zur Literatur. Frankfurt/Main 1971 (Bibliothek Suhrkamp 47), S. 73-104.

3.2.3. Rezensionen:

Name, Vorname[n] des Rezensenten mit dem Zusatz (Rez.): Vorname[n] und Name des Verfassers des besprochenen Buches, Titel. Untertitel. Erscheinungsort und -jahr. In: Name des Rezensionsorgans mit Bandnummer (Jahreszahl), Seitenangaben. Z.B.:

Freedman, Joseph S. (Rez.): Ann Moss, Printed commonplace-books and the structuring of Renaissance thought. Oxford 1996. In: Scientia Poetica 2 (1998), S. 222-242.

4. Zitate

Ihr eigener Text muss von integrierten Aussagen bzw. Texten anderer klar unterschieden werden können (ansonsten handelt es sich um ein Plagiat!). Wörtliche Wiedergaben anderer Texte – das können manchmal auch nur einzelne Kernbegriffe sein – sowohl aus der Primär- wie aus der Sekundärliteratur sind also immer als Zitate auszuweisen, deren Quelle ebenfalls immer anzugeben ist. Auch sinngemäße, nicht wörtliche Wiedergaben müssen immer als solche, und zwar durch Fußnoten (s. Abschnitt 5), ausgewiesen werden. Beim Umgang mit Sekundärliteratur sollten Sie zudem unbedingt vermeiden, sich allzu eng an *eine* bestimmte wissenschaftliche Arbeit anzulehnen; ziehen Sie grundsätzlich mehrere Forschungsbeiträge heran und bilden Sie sich aufgrund Ihrer Kenntnisse und Ihres Textverständnisses immer zuerst ein eigenes Urteil!

Beim wörtlichen Zitieren gelten folgende Grundregeln:

- Das Zitat muss **genau** sein, d. h. bis in Einzelheiten von Orthographie und Interpunktion mit der Vorlage übereinstimmen. Auch eine etwaige grammatikalische Anpassung des Zitats an einen eigenen Satzkontext bedarf einer Kennzeichnung (durch eckige Klammern).
- Kürzere Zitate (bis maximal 3 Zeilen in Ihrem Textlayout) stehen **in doppelten Anführungszeichen** unmittelbar im Text. Enthält das Zitat selbst bereits doppelte Anführungszeichen, müssen diese durch einfache ersetzt werden.
- Längere Zitate werden – ohne Anführungszeichen (!) – **als eigener, links eingerückter Absatzblock** in kleinerer Schriftgröße vom übrigen Text abgesetzt (aber nicht kursiviert).
- Erläuternde Zusätze, die Sie direkt in das Zitat einfügen (z.B. Namensangaben zu einem Personalpronomen im Zitat), stehen in **eckigen Klammern**. Auslassungen sind mit [...] zu bezeichnen.
- Hervorhebungen sind zu übernehmen; eigene Hervorhebungen müssen als solche kenntlich gemacht werden, entweder unmittelbar nach der Hervorhebung in eckige Klammern gesetzt mit Ihren Initialen [Hervorhebung von mir X.Y.] oder in der zugehörigen Anmerkung.
- Zitate aus zweiter Hand (d.h., Nennung eines Beitrags, der in einem anderen Werk zitiert, doch selbst nicht eingesehen wurde) sollten vermieden werden. Blieb der betreffende Beitrag trotz aller zumutbaren Anstrengungen unzugänglich, muss das Zitat aus zweiter Hand im zugehörigen Quellennachweis (s. Abschnitt 5) als solches gekennzeichnet werden, z.B.:
¹¹ Hart, Julius: Triumph des Lebens. Florenz, Leipzig 1898, S. 220. Zitiert nach: Riedel, Wolfgang: "Homo Natura". Literarische Anthropologie um 1900. Berlin, New York 1996, S.108.
- Es sollten generell **keine eigenen Auslassungszeichen am Anfang oder Ende eines Zitats** gesetzt werden, auch wenn ein Satz nicht vollständig zitiert wird (schließlich ist bei einem Zitat immer 'vorher' und 'nachher' etwas weggelassen).

5. Fußnoten (Anmerkungen)

Anmerkungen enthalten in der Regel Quellenangaben von wörtlichen oder sinngemäßen Zitaten, Hinweise auf weitere Literatur, Querverweise innerhalb der Arbeit, unter Umständen auch weiterführende Hinweise und Gedanken, die die Lektüre der Darstellung störend unterbrechen würden. Sie werden **durchnummeriert** und im Text durch eine hochgestellte Ziffer gekennzeichnet (bei Bezug auf ein Wort unmittelbar hinter diesem, bei Textbezug am Satzende nach dem Satzzeichen). Die Anmerkung selbst wird (als Fußnote und in kleinerer Schriftgröße) am Ende derjenigen Seite eingefügt, zu der sie gehört; bitte verwenden Sie dazu die Fußnotenverwaltung Ihres Computerprogramms. Anmerkungen beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt!

Für die Titelangabe von Primär- und Sekundärliteratur gelten die folgenden Regeln:

Wenn Ausführungen und Gedanken eines Autors **nicht wörtlich zitiert** wurden, weist man in der Anmerkung mit der Abkürzung **vgl.** auf die entsprechende Schrift hin. Für deren Titelangabe gelten ansonsten die gleichen Standards wie für die Quellenangabe wörtlicher Zitate, und zwar:

- Bei der ersten Titelnennung entspricht die Angabe der bibliographischen Form im Literaturverzeichnis. Hinzu kommt die genaue(!) Angabe der zitierten Seite(n). (Die Abkürzung ff. ist zu ungenau und erschwert das Auffinden der Textstelle; sie sollte deshalb nicht verwendet werden!).

Bei selbständigen Publikationen also z.B.:

¹ Lamping, Dieter: Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung. Göttingen 1989, S. 24.

Bei unselbständigen Publikationen z.B.:

² Rilke, Rainer Maria: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: R.M.R.: Sämtliche Werke. Werkausgabe in zwölf Bänden. Hrsg. vom Rilke-Archiv. In Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Frankfurt/Main 1976. Bd. 11, S. 709- 978; hier: S. 712.

- Bei weiteren Zitaten aus der gleichen Quelle genügt dann eine abgekürzte, dabei aber stets eindeutige Form, die sich *entweder* aus Verfassernamen + Kurztitel *oder* aus Verfassernamen + Erscheinungsjahr zusammensetzt, also z.B.:

¹² Lamping: Das lyrische Gedicht, S. 16f. *oder* ¹² Lamping (1989), S. 16f.

Bei Primärtexten ist die Kurzform Autor + Kurztitel üblicher als die Version Autor + Erscheinungsjahr, also z.B.:

¹⁷ Rilke: Malte, S. 732-734. *anstatt* ¹⁷ Rilke (1976), S. 732-734.

- Wird unmittelbar nacheinander aus der gleichen Quelle zitiert, so genügt ab der zweiten Nennung *ebd.* (d.i.: ebenda; auch: *ibid.* = ibidem) und Seitenangabe; bei gleicher Quelle und gleicher Seite genügt *ebd.*, also z.B.:

¹² Lamping: Das lyrische Gedicht, S. 16f. *oder* ¹² Lamping (1989), S. 16f.

¹³ Ebd., S. 26.

¹⁴ Ebd.

- Werden in der Arbeit eine oder mehrere Titelangaben – meist Primärliteratur – besonders häufig zitiert, so empfiehlt es sich, beim ersten Zitat in der zugehörigen Anmerkung nach den genauen bibliographischen Angaben eine sinnvolle Sigle (d.h. ein Kürzel) einzuführen. Für alle folgenden Belegstellen kann als Quellenangabe dann die Sigle + Seitenangabe in runden Klammern unmittelbar nach dem Zitat im Text integriert werden; z.B.:

² Rilke, Rainer Maria: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: R.M.R.: Sämtliche Werke. Werkausgabe in zwölf Bänden. Hrsg. vom Rilke-Archiv. In Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke besorgt durch Ernst Zinn. Frankfurt/Main 1976. Bd. 11, S. 709- 978; hier: S. 712. Im Folgenden zitiert als: MLB.

Und dann im Textteil:

xxxxxxx xxxx xxxxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx
"Ich habe etwas getan gegen die Furcht" (MLB 721). xxxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx

- Bei Zitaten aus Wörterbüchern oder Lexika wird der Titelangabe und der Seitenzahl das entsprechende Belegwort mit dem Zusatz *s.v.* (= sub voce) oder *unter* hinzugefügt:

²¹ Küpper, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Bd. VI: Jugenddeutsch von A bis Z. Hamburg 1970, S. 210 s.v. 'Mieze'.

- Abkürzungen, die generell nicht verwendet werden sollten, sind: *op. cit.* (= opus citatum), *l.c.* (= loco citato) und *a.a.O.* (= am angegebenen Ort), da sie zu Missverständnissen und unnötiger Sucharbeit führen können.

6. Mängel, die zu schlechten Noten oder zur Nicht-Aannahme der Arbeit führen:

- Plagiate. Für eine Hausarbeit, die über weite Strecken Gedanken und Ergebnisse anderer wiedergibt und sie zudem nicht als solche kenntlich macht, gibt es keinen Schein! Vgl. dazu das Informationspapier zu Plagiatsfällen.
- Ausdrucksmängel, Formfehler, philologische Mängel. Von Studierenden der Germanistik wird eine überdurchschnittliche Sprachkompetenz erwartet. Schlechter Stil und Ausdrucksschwächen beeinflussen die Note negativ. Zu viele Fehler in Rechtschreibung, Grammatik, Interpunktion und Semantik führen ebenso dazu, dass die Arbeit nicht angenommen wird, wie die Missachtung der Formkonventionen beim Zitieren und Nachweisen benutzter Quellen und das Fehlen eines wissenschaftlichen Apparates (Anmerkungen, Literaturverzeichnis). Auch wenn Sie die elektronische Rechtschreibprüfung verwendet haben, ist die fertige Arbeit *immer* noch einmal Korrektur zu lesen, bevor Sie sie abgeben.

- Mangelnde Intersubjektivität, Stringenz und Eigenständigkeit der Argumentation. Eine Hausarbeit soll selbständiges Denken im Umgang mit dem thematischen Gegenstand zeigen und muss von der Richtigkeit Ihrer Interpretation überzeugen können, d.h. es sollen eigene Thesen (oder zumindest eine eigene Position zu bestehenden Thesen) entwickelt werden und diese müssen begründet und – mit Primärtext-Belegen! – belegt werden können.
- Verfehlung des Themas oder mangelhafter Themenbezug. Der Hauptteil und das Ergebnis der Arbeit müssen in klarem Bezug zum Thema der Arbeit stehen. Es muss bei jedem Kapitel der Themenbezug, die diesbezügliche Relevanz des zu Papier Gebrachten, immer evident sein, d.h., nicht nur Sie müssen sich darüber bei jedem Absatz, den Sie schreiben, stets im Klaren sein, sondern die thematische Bedeutsamkeit der Aspekte und Argumente Ihrer Arbeit ist auch für den Leser transparent und nachvollziehbar zu machen; (Exkurse sind als solche auszuweisen). Auch beim Einbeziehen von Sekundärliteratur ist dies konsequent zu berücksichtigen!

Weitere Informationen zur Manuskriptgestaltung und Tipps zum Abfassen schriftlicher Arbeiten enthalten:

*Göttert, Karl-Heinz: Kleine Schreibschule für Studierende. München ²2002 (UTB 2068). [Zur Anschaffung empfohlen].

Jeßing, Benedikt: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Stuttgart 2001 (RUB 17631).

*Moennighoff, Burkhard; Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 12. korr. u. aktual. Aufl. München 2005 (UTB 1582). [Zur Anschaffung empfohlen]